Der Stern

Eine Zeitschrift

der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Darum, wenn, ihr wünscht, Gott zu dienen, so seid ihr zur Arbeit berufen. (L. u. B. 4 : 3.)

Nr. 8. | 15. April 1925. | 57. Jahrgang.

Fortschritt und Geist der Missionar-Arbeit.

Ansprache von James E. Talmage an der 95. halbjährlichen Konferenz im Oktober 1924.

In der ersten Reihe der Sitze, welche sich gegenüber von diesem großen Rednerpult befinden, sehe ich eine Gruppe von Männern, von denen jeder zu einem sehr verantwortungsvollen Amt in der Kirche berufen ist. Es sind die Missionspräsidenten. Wir haben das Vorrecht gehabt von einigen unter ihnen zu hören, wie auch von zwei Mitgliedern des Ersten Rats der Siebziger, welche gleichzeitig zur Zeit Missionspräsidenten sind. Diese Männer sind die führenden Beamten der Armee von Missionaren, welche in der Welt arbeiten. Die Berichte, welche Sie von ihnen gehört haben, und wie Sie sie von einer Konferenz zur andern hören, sowie die vielen einzelnen Nachrichten, welche Sie von Ihren Söhnen, Töchtern und Gatten, die Mitglieder jener großen Armee sind, erhalten, bezeugen Ihnen daß die Arbeit der Missionare so gute Erfolge hat wie es immer der Fall war und wahrscheinlich noch bessere als in früheren Zeiten.

Die Veränderungen der letzten Jahre, welche durch den Krieg herbeigeführt wurden, haben viele Leute zum Nachdenken bewogen. Viele, welche sorglos und gleichgültig waren, sind veranlaßt worden, Betrachtungen über die Bedeutung dieses Lebens anzustellen in Bezug auf seine Verbindung mit dem Leben des Jenseits. Viele, deren Ohren verstopft waren, hören jetzt aufmerksam auf die Radio-Botschaft, welche sie befriedigen soll: und sie kommt manchmal ganz unerwarteter Weise und durch nicht nachgesuchte Mittel. Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage würde und könnte das nicht sein, was sie ist, wenn unser Missionar-System nicht wäre. Es sind jetzt beinahe oder rund zweitausend Missionare im Missionsfeld, wie Ihnen heute Morgen gesagt worden ist, und viele gehen hinaus und wenige kommen dafür nach Hause, ich möchte sagen, daß es beständig so ist. Es vergeht kaum eine Woche, ohne daß eine neue Gruppe von Missionaren eingesetzt wird, welche hinausgehen mit dem Auftrag, den Nationen der Erde das Evangelium Jesu Christi zu predigen.

Mir ist die Tatsache bekannt, daß einige Völker etwas Anstoß daran nehmen und es als eine Anmaßung betrachten, daß wir Missionare zu ihnen senden. Sie denken, wir sollten es machen wie einige der übrigen bekannten Kirchen und unter dem halbzivilisierten Volk der Heidennationen arbeiten, welche noch zu keiner Erkenntnis vom Herrn und Heiland der Menschen gekommen sind. Wir senden unsre Missionare aber nicht nur zu diesen, sondern auch zu denen, welche sich unter die erleuchteten Christen zählen. Unsre Missionare gehn mit einer Botschaft hinaus, nicht mit einem Gebot. Sie gehn im Geist der Überzeugung und bitten nur, daß sie gehört werden, daß man ihre Rede beachtet, denn sie haben uns etwas Wertvolles anzubieten. Unser Missionarsystem würde kaum gerechtfertigt sein, wenn wir nichts Bestimmtes zu überbringen hätten, nichts weiter als kleine Abweichungen im Ritus oder Glaubensbekenntnis, durch welche sich einige der großen Glaubensparteien heute von einander unterscheiden. Ich würde es den Leuten nicht verdenken, wenn sie über solche tatsächlichen Kleinigkeiten ungeduldig werden würden; aber wir haben etwas, das unter keinem andern Volk der Erde zu finden ist. Dies ist nicht ein Zeichen von einem „von sich reden machen Wollen", sondern eine feststehende feierliche Tatsache.

Wir behaupten nicht nur, daß Jesus Christus der vorhererwählte und tatsächliche Erlöser des Menschengeschlechts ist, sondern wir behaupten, daß keine erlösende Verordnung mit Vollmacht ausgeführt werden kann, es sei denn in Seinem Auftrag, sofern dieser Auftrag bestimmt und persönlich ist. Deshalb gehen diese Männer in der Jugend und im mittleren Alter, manchmal sogar betagte, und eine kleinere Anzahl Frauen in die Welt und verkünden, daß in diesen Tagen und in diesem Zeitalter, genau übereinstimmend mit den Voraussetzungen der alten Propheten und mit dem Wort des Herrn Jesu Christi selbst, zur Zeit als Er im Fleische war, Er wiederum gesprochen hat und weiterhin vom Himmel spricht, um die Angelegenheiten Seiner Kirche zu leiten; der Kirche, die Seinen Namen führt, den Er selbst ihr gegeben hat, der nicht irgend einer menschlichen Idee entsprungen ist, sondern der dieser Kirche rechtmäßig übertragen wurde durch göttliche Vollmacht. Wir senden keine Missionare hinaus, um die Anhänger andrer Kirchen oder Sekten und Glaubensparteien anzugreifen. Wir senden sie aus, um die wirkliche Lehre des wiederhergestellten Evangeliums zu predigen, welche die Lehre des alten Evangeliums ist, wenn wir von dem Evangelium nach den Zeitaltern, zu denen es auf Erden verkündigt wurde, sprechen wollen. Wir sind als Volk beachtenswert, dieser Missions-Arbeit wegen.

Die beiden charakteristischen Kennzeichen der Kirche.

Ich entsinne mich grade einer Unterredung, die ich vor einigen Jahren mit einem Bischof einer der großen Kirchen hatte. Er hatte sich etwas mit dem Studium über den Organisationsplan und das Wirken dieser Kirche befaßt und sagte zu mir: „Es gibt zwei Merkmale, welche Ihre Kirche kennzeichnen, die ich sehr gern in unsre aufgenommen sehen möchte." „Bischof," antwortete ich ihm, „ich weiß, welches diese sind, aber ich möchte das Vergnügen haben, daß Sie sie mir erklären." Mit dem gleichen guten Willen und kameradschaftlichen Geiste entgegnete er: „Nun denn, auf Ihre Ehre, ich will Ihnen sagen, ob Sie Recht oder Unrecht haben, wenn Sie mir sagen, welche beiden Sie im Auge haben." Ich sagte darauf: Es ist unser Missionarsystem und unser System des Zehnten." „Das ist richtig", versetzte er. „Nun, Bischof," fuhr ich fort, „warum nehmen Sie sie nicht in Ihre Kirche auf, wenn Sie diese beiden Kennzeichen als wünschenswert für Ihre Organisation ansehen?" „Offen gesagt, ich weiß es nicht," antwortete er, „ich sehe einige Schwierigkeiten, aber sie sind

nicht groß und ich glaube, sie könnten beseitigt werden, aber es scheint mir, als ob noch ein großes Hindernis dahinter läge." „Sicherlich gibt es ein solches," sagte ich; „darf ich meine Meinung äußern über den Grund, weshalb Ihre große Kirche diese Merkmale nicht aufgenommen hat?

Das System des Zehnten.

„Sie können das System des Zehnten nicht erfolgreich einführen und anwenden, denn der Zehnte ist heilig, und nur Männer, welche wirklich das heilige Priestertum tragen, nicht nur dem Namen nach, dürfen ihn anrühren. Es sind Vorkehrungen getroffen für die Verwaltung des Zehnten in dem Gesetz, welches vom Himmel geoffenbart worden ist. So war es in den Tagen des alten Israel: so ist es heute; und, Bischof, nachdem, was Sie in Ihrer Unterhaltung schon zugegeben haben und was mir sehr interessant war, wissen Sie, daß Sie keinen einzigen Priester oder nur Leviten in Ihrer Kirche haben, welcher bevollmächtigt ist, den Zehnten anzurühren." Damit gingen wir zu dem zweiten Punkt über:

Das wunderbare Missionarsystem der Kirche.

„Warum können wir Ihr Missionssystem nicht haben?"

„Weil Sie mit dem Versuch, es einzuführen, als Erstes eine Gehaltstabelle anlegen müßten, welche eine bestimmte Summe für die präsidierenden Beamten und eine andre für die reisenden Priester vorsehn würde; zweitens würden die Männer und Frauen Ihrer Kirche nicht Folge leisten, wenn Sie sie berufen wollten. Das wissen Sie." Ich fuhr fort und erklärte ihm das, was ich Ihnen jetzt sage: Glauben Sie auch nur für einen Augenblick, daß Tausende und Tausende von jungen Missionaren, welche hinausgegangen und wieder heimgekehrt sind, erfüllt von dem Geiste ihrer Arbeit, jemals ihre Energie auf diese Arbeit verwandt haben würden, wenn sie für Lohn arbeiteten, jene Art von Lohn, welcher unter Bankleuten zählt? Wir nehmen unsre jungen Männer und jungen Frauen aus bequemen modernen Heimen heraus, welche den Ansprüchen dieser Zeit Rechnung tragen, und senden sie vielleicht in die südlichen Wälder, wo sie sich mit einem ziemlich rauhen Leben und sehr geringer Bequemlichkeit abfinden müssen. Sie lächeln darüber und freuen sich über die Erfahrungen, die sie sammeln und arbeiten umso fleißiger. Ich weiß es, ich bin unter ihnen gewesen. Ich bin auch mit jedem der erwähnten würdigen Männer zusammengewesen in ihren verschiedenen Arbeitsfeldern, ich bin mit vielen von ihnen kreuz und quer durch ihre Missionen gereist. Ich habe die Aeltesten in kleinen Gemeinden und Konferenzen getroffen und in ihrem eignen Tätigkeitskreis; ich bin ihnen in den Wäldern und in den Bergen, in den Städten und auf den Landstraßen und Landwegen begegnet. Ich habe ihren Geist gefühlt, und ich finde einen Geist dort, den kein Mensch jemals erringen kann aus dem Ansporn zum Geldverdienen.

Unser Missionarsystem wird geführt, wie es der Herr angegeben hat. Diese Männer und Frauen arbeiten im Vertrauen auf den Herrn, und außer denen, die hinausgehn, wollen Sie bitte nicht diejenigen vergessen, welche daheim bleiben, alle die würdigen Väter, die ehrenwerten, Gott liebenden Mütter und auch die Brüder und Schwestern, welche schwer, sehr schwer arbeiten, damit sie die erforderlichen Geldmittel, welche ihre Söhne und Töchter oder andre Verwandte im Missionsfeld brauchen, erringen. Wir möchten erwähnen, daß unsre Missionare alles annehmen, was ihnen angeboten wird für ihren Unterhalt — eine Mahlzeit, einen Rock, ein Paar Schuhe, Wohnung — jeder, der ihnen dies zur Zeit, wenn sie es brauchen, anbietet, wird an ihnen einen Abnehmer finden, der ihm einen Segen hinterläßt. Aber nicht alle Leute sind bereit zu helfen; in jedem einzelnen Fall gibt es einen Fehlbetrag, und dieser wird beglichen durch die Sendungen von zu Hause. Wissen Sie, daß bei der niedrigsten Berechnung der Verdienst-

möglichkeit unsrer Missionare und in Anbetracht dessen, was es für einen Mann heißt, drei Jahre im Felde zu sein, und mit Berücksichtigung der Mittel, welche sie brauchen, um bis zu ihren Arbeitsfeldern zu gelangen und innerhalb derselben zu reisen, die Gesamtsumme sich auf über eine Million Dollar im Jahre beläuft? Das tun sie, weil sie den Geist ihrer Berufung auf sich ruhen fühlen. Sie gehn hinaus mit dieser bestimmten Botschaft an die Leute, und Sie können einem Missionar keine größere Freude bereiten, als wenn sie ihm aufmerksam zuhören, während er seine Botschaft erteilt und dann in freundlicher Weise darüber mit ihm sprechen. Sie werden finden, daß er keinen Versuch macht, sie Ihnen aufzuzwingen. Aber warum spreche ich zu Ihnen, da Sie Heilige der Letzten Tage sind? Sie wissen, ein Missionar versucht nicht, das Evangelium den Leuten in der Welt aufzuzwingen; er versucht es ihnen anzubieten, damit sie es in Erwägung ziehen sollen und betet ständig dafür, daß der Herr ihm oder ihnen ein Zeugnis ins Herz gibt ob er ihnen die Wahrheit bringt oder nicht.

Diese Missionare kehren, nachdem sie mit Anhängern fast aller großen religiösen Glaubensparteien der Welt zusammengekommen sind, zurück, wenn möglich noch fester in der Wahrheit und ihrer Ueberzeugung, daß sie ein Zeugnis hatten, als sie hinausgesandt wurden.

Sie hatten jede Gelegenheit zum Vergleichen, jede Möglichkeit der Urteilsunterscheidung und kommen dennoch heim voller Freude über die sichere Erkenntnis, die sie begleitete bei Tag und Nacht während der ganzen Zeit, zu der sie im Felde waren. Ist das nicht eine wundervolle Arbeit? Und sie wird nicht aufhören, solange es Seelen gibt, die bereit sind, die Botschaft anzunehmen. Wir bedienen uns der Presse, und die Presse ist ein mächtiger Missionar, aber diese persönliche Arbeit des Einzelnen wird fortdauern. Ich habe einige wenige die Bemerkung machen hören, die so unbedeutend ist, daß ich sie vielleicht gar nicht erwähnen sollte, daß sie nicht ganz mit unserm System übereinstimmen, welches die Missionsarbeit soweit ausdehnt, und daß wir eine Umwälzung herbeiführen und es durch etwas Besseres und Zeitgemäßeres ersetzen müßten. Was ist besser und zeitgemäßer als die Methode eines Menschen, sich dem andern zu nähern, um ihm die Wahrheit zu geben und sie mit aller Feierlichkeit zu bezeugen? Und bei aller Demut fährt der Missionar, nur mit seinem ernsten Zeugnis den andern auffordernd ihm zuzuhören, in seiner Arbeit fort, denn unsre Missionare haben etwas von dem Geist des alten Seemanns aus der Sage, sie ruhen nicht eher, bis jemand auf das hört, was sie zu sagen haben, weil sie den Wert ihrer Botschaft kennen. Erinnern Sie sich nicht, wie Andreas, als er Christus zu Anfang des Wirkens des Herrn im Fleisch hörte, sich losriß von seiner segenbringenden Gegenwart und fortlief, um seinem Bruder Petrus zu sagen, was er gehört hatte, weil es so freudig und fast unglaublich war? Wir haben den Messias gefunden, komm, sieh selbst und höre. Dann hörte der sanfte Philippus zu und ging fort, um Nathanael zu suchen. Sie kennen ihn, nicht wahr, jenen Israeliten ohne Arg? Er war bewegt von Philippus Worten und der Herr nannte ihn bei seinem Namen. Philippus und Nathanael wunderten sich darüber. Weiter lesen Sie über jene Frau am Jakobsbrunnen in Samaria. Das Zeugnis, welches Christus ihr gab, daß Er der Messias sei, bewegte ihr Herz, und sie eilte in das Dorf zurück und erzählte es den Leuten; und sie kamen heraus, eine große Schar, um Ihn zu sehen und zu hören. Und was sagen Sie zu Lehis Gesicht, in welchem er die Frucht von einem schönen Baum bei einem Flusse pflücken sah? Er fand, daß sie so köstlich war und mehr als gut schmeckte, und er dachte zuerst an seine Frau und seine Kinder. In dem Gesicht sah er sie in einiger Entfernung und er winkte ihnen und rief ihnen zu, sie möchten herzukommen und davon nehmen. So rufen die Missionare der Kirche Jesu Christi der Hei-

ligen der Letzten Tage den Nationen zu: o kommt und nehmt davon! Dies ist das Brot des Ewigen Lebens.

Der Herr hat gesagt, daß in diesen Tagen und in diesem Zeitalter Seine Diener ausgesandt werden, und daß er die Welt verantwortlich halten wird für die Botschaft, welche sie verkünden. In dem ersten Abschnitt dieses Bandes neuzeitlicher Offenbarung, dem Buch der Lehre und Bündnisse, lesen wir: „Und die Stimme der Warnung soll durch den Mund meiner Diener, die ich in diesen letzten Tagen erwählt habe, an alle Völker ergehen." Damit sind unsre Missionare gemeint, und diejenigen, welche über sie präsidieren, um sie in ihrer Arbeit zu leiten, und „Sie werden ausgehen und niemand soll sie hindern, denn ich, der Herr habe es ihnen befohlen." Niemand hat bis jetzt dauernd einen Missionar hindern können, seine Stimme zu erheben, wenn er mit dem Wort Gottes vorwärtsgegangen ist. Es ist wahr, daß Pöbelhaufen sie für einen Augenblick zum Schweigen gebracht haben, aber sie sind immer imstande gewesen, ihre Stimme wieder zu erheben. Solche Störungen haben sich immer nur auf einzelne Orte beschränkt.

„Siehe," spricht der Herr, „das ist meine Vollmacht und die Vollmacht meiner Diener" usw., wie es im ersten Abschnitt heißt. Sie können es selbst lesen.

Möge der Herr fernerhin das Siegel des Segens und des Anerkennens auf die Arbeit der Missionare der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage setzen, das bitte ich im Namen Jesu Christi. Amen.

Begeisterung und Religion.

Von William A. Morton.

Es war bei einer Generalkonferenz der Kirche im Tabernakel der Salzseestadt, als ich den früheren Präsidenten Joseph F. Smith das erste Mal sprechen hörte. Es war am 19. Oktober 1891. Seine Ansprache machte einen dauernden Eindruck auf mich, denn sie wurde mit der Inspiration und Macht des Heiligen Geistes gegeben. Sein Zeugnis von der vom Himmel bestimmten Mission des Propheten Joseph Smith durchdrang mich. Ich glaubte so fest daran, als ob ein Engel es ausgesprochen hätte. Im Verlauf seiner Rede sagte Präsident Smith: „Manche meiner Freunde sagen, ich sei zu begeistert. Ich frage Sie, meine Brüder und Schwestern, glauben Sie so fest an Mormonismus wie ich? Ist Mormonismus Ihnen so teuer wie mir? Wenn das der Fall ist, wie bringen Sie es dann fertig, weniger begeistert zu sein?"

Ich habe oft an diese Worte gedacht. Ich erinnerte mich ihrer, wenn ich die Begeisterung der Menschen gelegentlich der Fußballspiele, Ruderwettfahrten, politischen Wahlen und ähnlicher Ereignisse sah, aber in der Religion sollte man nicht begeistert sein?

Ich erinnerte mich wieder der Worte des Präsidenten Smith, als ich vor einigen Tagen den Bericht einer Predigt über „Begeisterung und Religion" las, welche Dr. Josiah Sibley in der ersten Presbyterianerkirche in Chicago gehalten hat, und der ich Folgendes entnommen habe:

„Welches ist die große Sünde Amerikas? Ist es das Laster? Ist es Verschwendung? Ist es Spiel? Ist es der Schwindel? Nein", sagt Dr. Fort Newton in seinem reichhaltigen Tagebuch über „Predigen in New York." „Nein, es ist eine Art halb launischer, gutmeinender Gleichgültigkeit — der Mangel an heiliger Entrüstung, wie ein englischer Freund es nennt, welcher der Verschwendung und dem Laster zu gedeihen erlaubt. Wenn wir fast all unsre Übel auf ihre Quelle zurückführen, werden wir finden,

daß sie durch die Untugend einer leichten, unüberlegten Gleichgültigkeit bestehen können, die es nicht liebt, sich in ihrer Bequemlichkeit stören zu lassen. Jahrelang hat sich eine Flut von Einwandrern über uns ergossen, welche unsre Betriebe zu überschwemmen drohten, aber Amerika kümmerte sich nicht darum, Aus dem gleichen Grunde nimmt die Gesetzlosigkeit überhand. Die gleiche schamlose Habgier, die gleichen ansteckenden Verstöße in den öffentlichen Betrieben, die greulichsten Schandtaten werden öffentlich preisgegeben, aber eine halb weltverachtende und gänzlich gleichgültige Bevölkerung geht an all diesem vorüber mit einem kaum merklichen Achselzucken, und es versinkt in dem Durcheinander der Ereignisse. Dies ist die große Sünde Amerikas, die den Donner und Blitz des göttlichen Zorns herabruft."

Es gibt nur ein Heilmittel gegen Gleichgültigkeit; es gibt nur ein Mittel zur Ausrottung dieses Giftes, welches Nero erlaubte die Laute zu spielen, während Rom in Flammen stand und im zwanzigsten Jahrhundert Amerikanern gestattet, in ihrer Gleichgültigkeit zu beharren, während die Moral in Ketten liegt und der Charakter untergraben wird, und das ist die Begeisterung für das Gute, das nur mit halbem Herzen geglaubt wird. Manche Leute sind zu blasiert, um begeistert zu sein. Sie haben zu viele Erfahrungen im Leben genossen; haben alles gedacht, was gedacht werden kann, sie haben alles entdeckt, was es zu entdecken gibt; es gibt eben für sie nichts Neues unter der Sonne. Sie sagen wie Will Carleton: Man kann nur essen, was eßbar ist, man kann nur kämmen was Haar ist, man kann nur Luft atmen, — weshalb also sollte sich irgend jemand über das Leben aufregen?"

Andre sind dagegen, Begeisterung zu zeigen, weil sie fürchten, daß sie für nicht genügend tiefe Denker gehalten werden oder sich in ihrem Benehmen erniedrigen, wenn sie die zündende Kraft der Begeisterung ausdrücken.

Begeisterung ist das göttliche Feuer der Arbeit. Kein Mensch kann mehr sein wie ein Pferd in der Tretmühle, wenn er sich nicht zur Begeisterung aufschwingen kann, mit welcher er sich freut, heute etwas Besseres geleistet zu haben als gestern, weil er fühlt, ein zuverlässigerer Rechnungsführer, ein besserer Verkäufer, ein fleißigerer Student geworden zu sein. Das Bewußtsein, daß die Gelegenheit unsere Geschicklichkeit zu beweisen und etwas vollbringen zu können in unsern Händen liegt, läßt den Funken der Begeisterung zum strahlenden Lebensfeuer werden. Ein begeisterter Arbeiter sein heißt ein meisterhafter Arbeiter sein. Die größte Freude in der Welt gibt eine gutgeleistete Arbeit. Durch Begeisterung entstanden die unsterblichen Gemälde; sie hat die edelsten Gefühle zur Erzielung aller Verbesserungen entfacht.

Die Zerstörung der Begeisterung bedeutet die Zerstörung des Lebens. „Altersschwach" ist nur ein andrer Name für verminderte Begeisterung...

Von allen nennenswerten Vereinigungen begeisterter Unternehmer, die die Welt jemals gesehn hat, kann keine an Kraft erleuchteter Umwandlung die Geister der siebzig Missionare übertreffen, welche Jesus aussandte, um in Galiläa das Evangelium zu verkünden. Ihnen war befohlen, die Kranken zu heilen und das Kommen des Reiches Gottes zu predigen. Es schien eine ziemlich verlorene Aufgabe zu sein, aber bald kehrten sie begeistert von dem Erfolg ihrer Arbeit zu ihrem Meister zurück. Und die Siebzig aber kamen wieder mit Freuden und sprachen: „Herr, selbst die Teufel sind uns untertan in Deinem Namen." Und Seine eigne Begeisterung wurde durch die ihre entzündet, als Er zu ihnen sagte: „Ich sahe wohl den Satanas vom Himmel fallen als einen Blitz.... Und zu der gleichen Stunde freute sich Jesus im Geist und sprach: Ich danke Dir,

Vater des Himmels und der Erde, daß Du solches verborgen hast den Weisen und Klugen und hast es geoffenbart den Unmündigen."

Wenn wir irgend welche Aufrichtigkeit in unserer Religion empfinden, etwas mehr als Formlehre in unsrem Verbundensein mit ihr fühlen, dann werden wir uns für begeisterte Verwirklichung derselben erwärmen. Kühle Form und Achtung haben die Religion unter den Gebildeten und den Vertretern der besseren Volksklassen nahezu getötet. Bei all ihren Beiträgen, die die Gelehrsamkeit der Welt bietet, muß gesagt werden, daß ihre Gewohnheit, Tatsachen genau zu erklären und Widerlegungen sorgfältig abzuwägen, dazu neigt, den Schülern oder Studenten ihre leidenschaftliche Anhänglichkeit zu irgend einer großen Überzeugung zu rauben. Und wenn sie in einer großen Universität das Gebiet der Religion streifen, besteht die Meinung, grade weil Religion große Begeisterung und tiefe Treue zum Ausdruck bringt, sie niederzudrücken mit den trüben Bemerkungen wie „es mag so sein" und „es geht jedenfalls etwas über unser Aller Verständnis." Eine junge Studentin brachte ihre ersten Eindrücke von dem wöchentlichen Gottesdienst in der Kapelle der Universität mit nach Hause: „Er dauerte zwanzig Minuten und bestand aus dem üblichen Choralgesang von einigen Versen, einem kurzen Gebetsstammeln, einer halb rechtfertigenden theologischen Behauptung eines unbegeisterten Professors, dann war die Geschichte zu Ende." Ein bloßes Wissen von Tatsachen und Kenntnisse von der Wahrheit werden die Welt niemals erlösen, wenn nicht die Triebkraft einer machtvollen Überzeugung von der göttlichen Treue und Liebe vorhanden ist. Zwei der größten Unmenschen der Weltgeschichte hatten die beste ethische Ausbildung genossen, welche die Zivilisation kannte. Der römische Philosoph und Rhetor Seneca hatte so edle Empfindungen wie der Apostel Paulus; er war der Lehrer und Erzieher Neros, des späteren ruchlosen römischen Kaisers; während Alexander der Große, mit dreiunddreißig Jahren der Eroberer der Welt, in trunkener, ausschweifender Schwelgerei starb, und sein Lehrer war kein Geringerer als der weise Aristoteles. Die Ursache dieser beiden verfehlten Lebenswege war, daß diese Männer keine große Begeisterung für das Beste empfanden, was sie kannten. Wenn die Religion nicht zur göttlichen Begeisterung wird, ist religiöse Kenntnis eine verlorene Sache. Um Christi willen, mit dem Sie ein Bündnis geschlossen haben, und um der Welt und des Landes willen, in welchem Sie leben, verwende ich mich dafür, daß Sie in Ihre Religion die Begeisterung mit ihrer glühenden Kraft hineintragen.

Die Kirche.

Von Nephi Jensen.

„Ich glaube an Religion, aber ich glaube nicht an irgend eine Kirche." Es war mein freidenkender Freund, der so sprach. Als ich ihn fragte, warum er an keine Kirche glaube, antwortete er:

„Jesus hat niemals eine Kirche gegründet."

Die Ansicht meines Freundes teilen viele andre, welche glauben, eine Kirche sei so gut wie die andre. Ist diese Meinung begründet? Ist sie schriftgemäß? Wir wollen sehen.

In seiner Unterredung mit Petrus sagte Jesus ausdrücklich: „Auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen." (Matth. 16). An dieser Stelle ist deutlich erklärt, daß der Meister eine Kirche errichten wollte. Zu sagen, daß er keine Kirche gründete, heißt soviel wie behaupten, daß Er Sein Versprechen nicht gehalten hat.

Aber es ist nicht nötig, auf bloße Vermutungen hin Behauptungen aufzustellen. In den Unterweisungen des Meisters betreffs der Erledigung von

Streitfällen finden wir Aussagen, welche das tatsächliche Bestehen einer Kirche in den Tagen des Heilands beweisen. Diesen Belehrungen gemäß sollte derjenige, gegen welchen sich ein andrer versündigt hatte, persönlich zu diesem gehen. Wenn der Übeltäter ihn nicht anhören wollte, den er beleidigt hatte, so sollte der letztere ein oder zwei Zeugen mit sich nehmen. Wenn der Übeltäter auch diese nicht hören wollte, so sollte es „vor die Kirche" (oder Gemeinde, im englischen Bibeltext heißt es „Kirche") gebracht werden. Diese Anweisungen hätten natürlich nicht befolgt werden können, wenn es keine Kirche gegeben hätte. Und die Kirche, welche hier genannt wurde, war ohne Zweifel eine göttliche Einrichtung. Denn der Meister würde sicherlich die Streitfälle seiner Anhänger in keiner kirchlichen Organisation schlichten lassen, die er nicht gegründet hatte.

Die Worte im 1. Korinther 12 sind ein unwiderleglicher Beweis dafür, daß eine göttlich eingesetzte Kirche in den Tagen der Apostel bestand. Paulus sagte ausdrücklich, daß „Gott hat gesetzet in der Gemeinde aufs erste die Apostel, aufs zweite die Propheten, aufs dritte die Lehrer, darnach die Wundertäter." (1. Kor. 12:28). Beachten Sie die Worte „Gott hat gesetzet in der Gemeinde". Diese Worte drücken deutlich die Handlung Gottes aus, daß Er Seine kirchliche Regierung auf Erden einsetzte. Daß die Nachfolger Christi eine organisierte Körperschaft waren, ist aus den Worten in Apostelgeschichte 5:11 zu ersehen: „Und es kam eine große Furcht über die ganze Gemeinde." Diese organisierte Körperschaft von Jüngern hatte ihren Hauptsitz in Jerusalem. Denn wir lesen in Apostelgeschichte 11:22: „Es kam aber diese Rede von ihnen vor die Ohren der Gemeinde zu Jerusalem."

Diese göttliche Organisation hatte ein über alle andern erhobenes Haupt. In Epheser 1:22 sagt uns Paulus: „Gott hat alle Dinge unter seine Füße getan und hat ihn (Christus) gesetzt zum Haupt der Gemeinde über alles." Auch in Epheser 5:23 wird erklärt, daß „Christus das Haupt der Gemeide ist". Die Organisation, welche die Kirche oder Gemeinde genannt wurde, ist vom Apostel Paulus als „ein Pfeiler und eine Grundfeste der Wahrheit" bezeichnet worden. (1. Tim. 3:15), Ihre irdischen Verordnungen wurden von Aposteln und Propheten ausgeführt, welche göttlich berufen, ordiniert und mit Begabungen ausgestattet waren, um im Namen des Meisters handeln zu können.

Die so organisierte und geweihte Kirche wurde durch eine menschliche Organisation aufgehoben, welche keine dieser bedeutenden Merkmale der wahren Kirche hatte.

Aber in der Erfüllung von Daniels Prophezeiung ist die wahre Kirche auf Erden wiederhergestellt worden. (Dan. 2:44) Heute trägt sie den Namen „Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage". Eins der eindrücklichsten Zeugnisse von der Göttlichkeit dieser Organisation ist in der amtlichen Bekanntmachung der Großen Englischen Staatskirche zu finden, die im Jahre 1921 veröffentlicht wurde. In dieser Bekanntmachung Nr. 48 vom Juli 1921 berichtet die Canadische Gemeinde der Kirche von England in Bezug auf die Heiligen der Letzten Tage:

„Der äußere Ausdruck für dieses Zusammenwirken der Heiligen ist aus ihrer kirchlichen Organisation zu ersehen. Man kann sie als vollkommen bezeichnen".

Vollkommenheit ist das sicherste Zeichen für Göttlichkeit. Die Organisation der Mormonenkirche „kann man als vollkommen bezeichnen". Dies ist der amtliche Bericht der Großen Kirche Englands. Aus diesem Zeugnis ist ersichtlich, daß es stark begründet ist, an den göttlichen Ursprung der wiederhergestellten Kirche zu glauben.

Ein wunderbares Zeugnis.

Ein Ältester war nach der Hawaiischen Mission berufen worden und zwar als einziger neben dem Missionspräsidenten.

Es schien ihm unmöglich, die Sprache erlernen zu können, und nach sechsmonatlichem Studium ließ er sich vom Präsidenten ein kurzes Eingangsgebet und ein kurzes Schlußgebet schreiben; das war das einzige, was er behalten konnte.

Es war eine Konferenz anberaumt worden und die Eingebornen kamen aus der Umgegend, um der Versammlung beizuwohnen, als dem Präsidenten ein Schreiben überbracht wurde, das ihn aufforderte, sofort den nächsten Dampfer von Honolulu zu benutzen, der an jenem Abend abfuhr, um eine neue Gemeinde zu eröffnen.

„Aber was wird aus unsrer Konferenz?" fragte der Missionar. „Sie müssen sie abhalten", war die Antwort. „Sie wissen, daß ich das nicht kann", erwiderte er; „ich bin noch nie imstande gewesen etwas zu sprechen oder eine Versammlung abzuhalten."

„Nun, jetzt müssen Sie es," meinte der Präsident, packte seine Handtasche und machte sich, das Ufer entlang, auf den Weg.

Der Älteste betrachtete die versammelten Leute und wußte, daß sie eine gute Evangeliumsansprache erwarteten. Sein Herz sank. „Ich kann nicht", sagte er zu sich selbst, packte seine Tasche und folgte dem Präsidenten auf seinem Wege, entschlossen, den nächsten Dampfer zu benutzen. Die Eingebornen sahen ihm erstaunt nach, glaubten jedoch, der Präsident habe etwas vergessen, das er ihm nachbringen mußte.

Der Missionar marschierte ungefähr 5 Meilen weit in der Hitze, dann zog er seine Schuhe aus, setzte sich nieder und fühlte sich recht elend.

Schließlich sagte er laut: „Ich weiß nicht, warum sie mich überhaupt hierher geschickt haben; ich kann die Sprache nicht."

„Du weißt es nicht; du hast niemals den Versuch gemacht", ertönte eine Stimme. Er blickte sich um. Es war niemand zu sehen. Er sann nach und sagte dann: „Das ist wahr. Ich habe es niemals versucht."

Fast überwältigt kniete er nieder und sagte seinem himmlischen Vater er wolle zurückgehen und „versuchen", und wenn er eine Botschaft übermitteln könnte, sollte Ihm die ganze Ehre zuteil werden.

Als er den Versammlungsplatz erreichte, waren einige Leute fortgegangen, aber bald hatte sich eine gute Zuhörerschaft versammelt.

Als er vor ihnen stand, kam das alte Gefühl der Angst wieder über ihn, aber er war entschlossen, sein Möglichstes zu tun, er rief einen der Anwesenden auf, einen Gesang anzustimmen und bestimmte einen andern für das Gebet. Nach einem zweiten Liede erhob er sich mit einem Gebet um Hilfe in seinem Herzen. Die Hilfe kam. Für eine Stunde und fünfzehn Minuten wurden die Zuhörer fast atemlos in gespannter Aufmerksamkeit gehalten. Der Missionar hatte nie in seinem Leben so leicht und fließend gesprochen; und noch nie war eine Versammlung so tief berührt worden durch seine Worte.

Als alles vorüber war, kam ein alter Mann zu ihm, umarmte ihn, während ihm die Tränen die Backen herunterrollten und erklärte ihm, sie hätten niemals eine solche Freude empfunden wie in dieser Stunde.

„Aber", sagte der Älteste später, „ihre Freude ist nichts gewesen im Vergleich zu der meinigen. Dort habe ich gelernt, daß, wenn ich etwas mit der Vollmacht Gottes beauftragt bin zu tun, und ich tue, soviel mir möglich ist, wird Er mich nicht mir selbst überlassen. Das Wichtigste ist, daß wir unser Teil in Demut ausführen, und dem Herrn dann die Gelegenheit geben, so werden wir nach dem Grade unsers Ernstes und Wunsches von Ihm empfangen.

S. C. Richardson.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Herausgeber: Fred Tadje. Redaktion: Jean Wunderlich.

Präexistenz.

Welche Wünsche, welches edle Verlangen des menschlichen Herzens könnte das Evangelium Jesu Christi nicht befriedigen? Welche Hoffnungen, welches Sehnen der Menschenbrust könnten seine erhabenen Lehren nicht erfüllen? Könnte der Mensch nach etwas trachten, was ihm die Wahrheiten des Mormonismus, die Hoffnungen dieser Religion, nicht reicher erfüllen wird, als er es je erwartete? Gibt es überhaupt etwas Schönes und Edles, was im Evangelium Jesu Christi nicht zu finden wäre?

Den Dichtern — den Träumern der Wahrheit — Propheten des Menschengeschlechtes, wurden Lichtblicke in höhere Welten gewährt. Sie hatten „Ahnungen" von Dingen jenseits dieses Lebens; sie vermochten das tiefste Sehnen des aufwärtsstrebenden ringenden Herzens in menschliche Sprache zu kleiden und die edelsten Gefühle zu erwecken, deren der Mensch fähig ist. Mit seltener Geisteskühnheit haben sie Fragen gestellt und Wahrheiten empfunden, auf welche Menschenweisheit nur unbefriedigende Antwort zu geben vermag.

Den denkenden Menschen könnte nichts mehr bewegen, als das durch Schulweisheit immer noch ungelöste Rätsel des menschlichen „Woher-Wohin" ergründet zu sehen.

Mormonismus gibt uns in seinen seligmachenden Wahrheiten von dem Vorherdasein des Menschen und von dem Weiterleben nach dem Tode die wahre Antwort auf diese Frage. Auch die Bibel löst dieses scheinbare Geheimnis des Lebens.

Aber die Welt will nicht darauf achten. Selbst solche, die an ein Weiterleben des menschlichen Geistes nach dem Tode glauben, weigern sich, den daraus mit unabweisbarer Folgerichtigkeit hervorgehenden Schluß anzunehmen, daß der menschliche Geist schon vor der Geburt im Fleische gelebt haben kann.

Lassen wir darum die sprechen, welche kein Interesse daran hatten, zu einer theologischen Streitfrage Stellung zu nehmen, deren kühner Gedankenflug am nächsten dem prophetischen Weitblick der Männer Gottes verwandt war. Lassen wir die reden, welche am ehesten sich bestrebten, dem Vollkommenen, dem Ewigen ohne Rücksicht auf Glaubenslehren Ausdruck zu geben.

Der belgische Dichter Maurice Maeterlinck gehört zu denen, auf welche die Lehre von dem Vorherdasein des Menschen einen tiefen Eindruck machte. Woher hatte er die Kenntnis von der Präexistenz? Von Mormonismus? Wir wissen es nicht. In seinem sinnreichen Stücke „Der Blauvogel" beschreibt er, wie im „Reiche der Zukunft" die Geister derer warten, welche noch nicht auf der Erde geboren sind, bis die Stunde ihrer Geburt schlägt. Er schildert, wie sich die großen Pforten des Himmels auftun, wenn Eltern auf Erden Kinder wünschen, und wie die Geister der Ungebornen hinabsteigen. Er erzählt, wie ihre Stunde des Hinabsteigens vorher bestimmt ist, wie sich die Geister auf ihre Erdenlaufbahn vorbereiten,

und wie jeder glaubt, auf Erden eine bestimmte Aufgabe erfüllen zu müssen. Und dann wird beschrieben, wie eine Gestalt, welche der Dichter „die Zeit" nennt, die große Himmelstür öffnet und wie sich die Ungebornen zum Tore drängen, um auf die Erde hinabzugehen. Dort wählt „die Zeit" die Geister ihren Fähigkeiten und den Nöten der Menschheit gemäß aus und schickt sie hinab. — — —

In dem ergreifenden Gedicht „Gethsemane", in welchem die Dichterin Anette von Droste-Hülshoff den Seelenkampf des Heilandes an jenem heiligen Orte schildert, ehe Er in die Hände der Kriegsknechte überantwortet wird, schreibt sie von dem Gesicht noch ungeborener Seelen, das dem Heiland, zusammen mit dem Gedanken an die schon Verstorbenen, die alle sehnlich der Erlösung durch Ihn warten, neue Kraft gibt, des Vaters Willen zu tun. Die eindrucksvolle Stelle lautet:

„Ein Blitz durchfuhr die Nacht; im Lichte schwamm
das Kreuz, o strahlend mit dem Marterzeichen,
und Millionen Hände sah er reichen,
sich angstvoll klammernd um den bluf'gen Stamm,
o Händ' und Händchen aus den fernsten Zonen!
Und um die Krone schwebten Millionen
noch ungeborner Seelen, Funken gleichend;
ein leiser Nebelhauch, dem Grund entschleichend,
stieg aus den Gräbern der Verstorbnen Flehn.
Da hob sich Christus in der Liebe Fülle,
und „Vater, Vater", rief er, „nicht mein Wille,
der Deine mag geschehn!"

Auch der Dichtergeist Schillers mußte empfunden haben, was sich vor der Fleischwerdung der Menschen in himmlischen Räumen zutrug. Davon zeugen seine Worte in einem seiner Gedichte:

„Freudlos war der große Weltenmeister,
Fühlte Mangel, darum schuf er Geister,
Sel'ge Spiegel seiner Seligkeit."

Diesen inspirierten Aussagen über das Vorherdasein des Menschen könnte noch manches Denkerwort hinzugefügt werden. Es sei jedoch hier nur noch ein eindrucksvoller Vers des englischen Dichters Wordsworth angeführt. Er sagt in seiner „Ahnung":

Geburt ist nur ein Schlaf, ist nur Vergessen
Und ein Erwachen dann. Des Lebens Stern
Ist irgendwo erloschen
Und kommt aus weiter Fern.
Nicht gänzliche Vergessenheit
Ist unser Los, und Dunkelheit,
Wir bringen mit uns einen hellen Schein
Von Gott, von unserm Heim.

Es war mehr als eine Ahnung, was der Dichter hier empfand, es war die Stimme des Geistes, die Stimme der Wahrheit, der er sein Ohr lieh. Es war eine Wahrheit, nach deren Kenntnis die menschliche Seele hungert. Nicht Dunkelheit ist unser Los, und Vergessenheit inbezug auf das, was „in jenen lichten Räumen" vor unsrer Geburt geschah. Obwohl uns auch die deutliche Erinnerung an jenes Leben versagt ist, damit wir in unsrer freien Wahl in keiner Weise beeinträchtigt sein möchten, so haben wir doch die feste, von Propheten gegebene Zuversicht, daß wir vor unsrer Geburt bei unserm Vater im Himmel lebten.

Welche erhabene Lehre! Welche herrlichen Ausblicke eröffnen sich uns. Die Frage, warum wir hier sind, ist beantwortet; der Erlösungsplan erschließt sich uns in seiner schönen Größe. Es ist daher nicht zu verwundern,

daß das empfängliche, nach Wahrheit hungernde Gemüt der Dichter für die „Einflüsterungen des Geistes“ empfänglich war.

Was aber inspirierte Dichter nur empfanden, was furchtlose Künder der Wahrheit nur ahnten, das wird den Heiligen der Letzten Tage zur Gewißheit durch die Offenbarungen Gottes. J. W.

Anerkennung für Stadtmissionare.

Die Stadtmissionare, die in dieser Mission tätig sind, können viel dazu beitragen, das Evangelium unter ihren Mitmenschen zu verbreiten. An vielen Orten ist ihre bisherige Arbeit mit erfreulichen Erfolgen begleitet gewesen.

Wir haben uns entschlossen, den fleißigen Stadtmissionaren zum weiteren Ansporn eine Anerkennung für ihre Tätigkeit zuteil werden zu lassen, die in einer gedruckten Bescheinigung besteht, welche entweder vom Konferenzpräsidenten, oder vom Missionspräsidenten oder vom Präsidenten der Europäischen Mission als Dank für fleißige Arbeit im Verbreiten von Traktaten und Kirchenliteratur vergeben wird.

Es sind folgende drei Arten von Diplomen vorgesehen:

Eine Bescheinigung für fünfzig Stunden fleißiger Arbeit; sie wird vom Konferenzpräsidenten unterschrieben.

Eine Bescheinigung für einhundert Stunden fleißiger Arbeit, welche vom Missionspräsidenten unterzeichnet wird.

Eine Bescheinigung für einhundertfünfzig Stunden fleißiger Arbeit, die der Präsident der Europäischen Mission unterzeichnet.

Eine Zeit, innert welcher diese bestimmte Stundenzahl erreicht werden muß, ist nicht vorgesehen. Das Zeugnis kann, vorausgesetzt, daß die darin vorgeschriebene Stundenzahl erreicht ist, nach irgendeinem Zeitraume erlangt werden.

Alle im Stadtmissionarwerk verbrachten Arbeitsstunden seit dem ersten Januar 1925 werden mitgezählt, die Stunden dagegen, die vor dieser Zeit liegen, werden bei Ausstellung dieser Bescheinigungen nicht mehr berücksichtigt.

Wir hoffen, daß recht viele sich das Zeugnis für hundertfünfzig Stunden erringen werden. Fred Tadje.

Gar leicht ist es, Tugend zu üben,
Wenn nichts auf dem Weg dich bedrängt,
Wenn von draußen und drinnen
Deine Seele von hinnen
Keine Stimme der Sünde lenkt.
Doch Tugend ist wertloser Schein nur,
Solang nicht durch Prüfung sie geht,
Und die Seele, die wert
Aller Ehren der Erd',
Ist die Seel', die Versuchung besteht.

Winke zur praktischen Gesundheitspflege.

Reine Luft und richtiges Atmen.

Wir würden uns nicht so leicht erkälten, wenn wir mehrmals am Tage die Fenster für einige Minuten öffnen wollten, um frische Luft hereinzulassen. Schlechte und zu trockene Luft schwächt die Atmungsorgane und macht sie widerstandslos. In Zimmern, wo mehrere Personen arbeiten, sollte ständig eine Luftklappe oder ein oberes Fenster etwas geöffnet sein, da der Sauerstoff in solchen Räumen schnell verbraucht wird und die Ausdünstung der Körper die Luft verunreinigt. Man öffne den Fensterflügel so, daß die feine Zugluft den Kopf nicht streift; sie gibt Kopfreißen und schadet den Augen. Zugluft ist überhaupt schädlich, auch im Sommer.

Luft im Schlafzimmer. Freistehende Mauern und Fensterwände lassen die Kälte und vor allen Dingen alle Feuchtigkeit in ungeheizte Zimmer eindringen. Die Fenster des Schlafzimmers sollten den Tag über offen bleiben. Am Nachmittag ist es ratsam für Kinder, alte Leute und empfindliche Personen das Schlafzimmer etwas zu heizen, doch so, daß es sich zur Zeit des Schlafengehens wieder abkühlt. Außer bei nassem Wetter sollte das Fenster, wenigstens das obere, nachts etwas geöffnet bleiben und möglichst sollten grüne Pflanzen auf der Fensterbank stehen, welche die giftige Kohlensäure, die wir ausatmen, aufsaugen. Im ungeheizten Zimmer darf das Bett nicht an der Wand stehn, ohne ein Holzbrett oder eine dicke Wandbekleidung dazwischen anzubringen; auch muß die Nachtkleidung den ganzen Körper umschließen; am besten sind Schlafhosen mit langen Ärmeln, wie sie die Kinder tragen. Wenn es möglich ist, sollten empfindliche Personen und Kranke wenigstens das Fenster im Nebenraum öffnen und die Tür zum Schlafzimmer geöffnet halten.

Die neuere Methode des Schlafens im Freien während der Sommermonate auf Balkons und Veranden ist sehr gesund und empfehlenswert. Kinder, welche rechtzeitig daran gewöhnt werden, gedeihen sichtlich.

Richtiges Atmen. Die Nase ist das Atmungsorgan und nicht der Mund. Wenn man Schwierigkeit hat durch die Nase zu atmen, sind vielleicht Gewächse im oberen Teil derselben, die sofort durch den Arzt entfernt werden sollten. Die feinen Härchen in der Nase dienen dazu, die Staubteilchen in der Nase festzuhalten, um sie nicht in die Lunge gelangen zu lassen. Wir sollten mehrmals am Tage in der Arbeit innehalten, uns ans offene Fenster stellen und tief Atem holen, mit den Händen auf dem Rücken, den Kopf ganz grade haltend, daß die Brust frei ist. Eine solche Atmung verhindert, daß der Blutkreislauf ins Stocken gerät, wodurch die entfernteren Körperteile kalt werden. Tiefes Atmen hält also warm. Ferner fördert es die Verdauung. Wer ein Gefühl der Schwere im Magen oder Gasansammlungen spürt, bekommt Erleichterung, sobald er mehrmals tief Atem schöpft in der erwähnten Weise. Ferner stärkt es die Lungen und verhütet Tuberkulose. Mangelhaftes Atmen führt zur Überlastung des Blutes mit der giftigen Kohlensäure. Die Neigung zum Gähnen in schlechter Luft ist das natürliche Anzeichen hierfür. Der Brustkorb wird durch solche Atmung erweitert, sodaß das Herz besser funktioniert, die Lungenspitzen erfahren eine Durchlüftung und Durchblutung und selbst die Bauchteile werden gekräftigt. Doch ist die Gewohnheit vermittelst des Bauches zu atmen zu vermeiden, denn die Arbeit soll den Lungen und Brustmuskeln überlassen bleiben.

Atmen beim Singen muß erlernt sein, sonst schadet diese gesunde schöne Kunst mehr als sie nützt. Deshalb sollten wir dies studieren.

Aus der Mission.

Eine Beerdigungsfeier in Scharnhorst b. Dortmund gab Gelegenheit, einer großen Anzahl von Bewohnern des Dorfes, welche sich dort versammelt hatte, die Auferstehungslehre Jesu Christi mit der Hoffnung und Freude auf das Leben jenseits des Grabes zu verkünden. Die Ältesten von Dortmund waren der Aufforderung der Eltern des verstorbenen Freundes, die Beerdigungsfeier zu leiten, gefolgt und konnten die Dankbarkeit und Anerkennung der Trauerversammlung und aller anwesenden Zuschauer für die Schönheit unsrer Lehre von der Auferstehung wahrnehmen. Das am Grabe gesungene Trio erhöhte den feierlichen Eindruck.

Präsident Talmage in Stettin. Von Berlin aus fuhren Präsident Talmage und Präsident Tadje nach Stettin, wo am 24. Februar eine Sonderversammlung abgehalten wurde, zu welcher sich 510 Besucher, darunter über 300 Freunde einfanden. Nach einigen Worten der Ältesten Arthur Glaus und H. Taylor Peery sowie einer Ansprache von Präsident F. Artell Smith sprachen Präsident Talmage und Präsident Tadje über die Präexistenz und die Persönlichkeit Gottes. Die Belehrungen und Ausführungen waren sehr eindrucksvoll und man sah die Besucher ungern scheiden.

Konferenz in Hannover. Am 28. Februar und 1. und 2. März fand in Anwesenheit von Missionspräsident Tadje und Schwester Tadje eine Konferenz statt, bei welcher die auswärtigen Gemeinden stark vertreten waren. In der Nachmittagversammlung sprach Präsident Tadje über Offenbarungen und der Braunschweiger Chor erfreute durch seine Lieder. Die Abendversammlung war so überfüllt, daß nicht alle zugelassen werden konnten. Präsident Tadje lieferte den Beweis, daß das Buch Mormon die Wahrheit enthält. Die vereinigten Chöre der Konferenz brachten in schöner Vortragsweise unter Leitung von Missionar Crandall Lieder zum Vortrag.

Konferenz in Köln. Am 8. März wurde hier in Anwesenheit von Präsident Tadje und Schwester Tadje eine erfolgreiche Konferenz abgehalten. Die Sonntagsschule wies 202 Besucher auf und nach einem Programm, das die Botschaft und Mission des Buches Mormon wirkungsvoll erklärte, erfreuten und erbauten Präsident Tadje und Schwester Tadje durch ihre Belehrungen über dies Buch und unsre Pflichten in diesem Leben. In den folgenden Versammlungen erklärte Schwester Tadje die Pflichten des Frauenhilfsvereins und gab Zeugnis von der Göttlichkeit dieses Werks. — Präsident Tadje sprach über ein „neues Zeugnis für Gott." Die zahlreichen Talente der Kölner Konferenz gaben Proben ihres Könnens ab durch Gesangs-, Musik- und deklamatorische Vorträge. Der Posaunenchor erfreute die Anwesenden durch eine Auswahl guter Darbietungen.

Erfolgreiche Unterhaltungen in Breslau. Die hiesigen Mitglieder sind rührig tätig. Nachdem am 16. März der Frauenhilfsverein ein erfolgreiches Programm anläßlich seines Stiftungsfestes abgehalten hatte, trug der große Chor der drei Breslauer Gemeinden am 19. des Monats unter Leitung von Missionar Le Roy Winter das Oratorium „Die Märtyrer" vor. Konferenzpräsident Taylor gab die Einführungsrede; die 300 anwesenden Zuhörer waren von der musikalischen Darbietung des großen Werkes tief ergriffen. Ferner hatte der Große Chor im Monat März ein Kostümfest veranstaltet, um Geldeinnahmen zur Beschaffung von Noten zu gewinnen, was sich als durchaus erfolgreich erwies. Breslau kann auf seinen Chor stolz sein.

Eine Arbeitsstunde für Kinder. In **Chemnitz** ist von der Sonntagsschule für den Mittwoch Nachmittag eine Arbeitsstunde eingerichtet worden, in welcher die Kinder, nach einigen vorangegangenen Spielen, im Anfertigen von kleinen nützlichen Gegenständen unterrichtet werden, wie Blumen, Untersatztellern aus Flechtwerk usw. Die Lehrerinnen werden dadurch mit den Talenten und Fähigkeiten der Kinder gut bekannt und bereiten sie vor, nicht nur gute nützliche Bürger, sondern auch vollkommenere Heilige der Letzten Tage zu werden.

Fleiß der Missionare in der neuen Gemeinde Planitz. Nach 38 Stunden wöchentlichem Traktatverteilen mit anschließenden Evangeliumsgesprächen waren in einer kürzlich in einem kleinen Saal einberufenen Versammlung in Planitz 97 Zuhörer anwesend, von denen 45 sich nach dem Traktatverteilen bereits

als ernste Freunde der Wahrheit erwiesen. Die Missionare arbeiten nur ein bis zwei Tage wöchentlich in Planitz und Wilkau.

Taufen in Chemnitz. Am 16. März wurden wieder 12 Personen getauft. Die Berichte ergeben für Chemnitz seit dem 1. Januar hiermit 43 Neugetaufte — eine segensreiche Ernte!

Hausversammlungen in Plauen. Bruder Adler, welcher mit 80 Jahren in dieser Gemeinde als Stadtmissionar tätig ist, hat im letzten Monat 41 Stunden Traktatarbeit geleistet. In Plauen sind sechs Hausversammlungen in der Woche abgehalten worden, die bis zu 25 Anwesende zählten. Die Kirche ist dankbar für die vielen fleißigen Arbeiter in dieser Konferenz; ihr Lohn ist ihnen sicher.

Angekommen: Seit unsrer letzten Veröffentlichung sind folgende Brüder wohlbehalten hier angekommen und den verschiedenen Missionsfeldern zugeteilt worden: Harley W. Monson aus Smithfield (Utah) nach der Hamburger Konferenz; Albert N. Mühlestein aus Provo (Utah) nach der Stettiner Konferenz; Ellsworth B. Fisher aus Salt Lake City nach der Stuttgarter Konferenz; Clinton Dinwoodey aus Idaho Falls (Utah) nach der Frankfurter Konferenz.

Entlassen: Seit unsrer letzten Bekanntmachung sind folgende Missionare nach treu erfüllter Mission ehrenvoll entlassen worden: Konrad Hirschmann, zuletzt in Zwickau; Melvin Ph. Pickering, zuletzt in Basel; Elmed Bacon, zuletzt in Leipzig; Homer Barton Duncan, zuletzt in Breslau; Clifford M. Reynolds, zuletzt in Wien; James Sermon Smith, zuletzt in Hamm-Hamburg; Darwin Glenn Robinson, zuletzt in Bern; Lesley C. Haacke, zuletzt in Düsseldorf; Jack Brown Wright, Präsident der Chemnitzer Konferenz; Leland B. Sheets, Präsident der Wiener Konferenz.

Ernennungen: Ältester Hammond Hansen als Präsident der Wiener Konferenz; Ältester Llewelyn R. Mc Kay als Präsident der Hannoverschen Konferenz; Präsident E. De Mar Anderson von der Hannoverschen Konferenz ist nach der Chemnitzer Konferenz berufen worden.

Berufungen. Bruder Herbert Gorzitze aus der Gemeinde Berlin-Ost ist auf Mission in die Chemnitzer Konferenz berufen worden.

Der Kinderverein der Stettiner Gemeinde. Seit November besteht in dieser Gemeinde ein Kinderverein, der den lernbegierigen Kleinen Gelegenheit gibt, und wenn sie noch so klein sind, sich irgendwie zu betätigen. Jeden Dienstag von 5—½7 Uhr versammeln sich Knaben und Mädchen im Lokal. Die Knaben werden je nach ihrem Alter mit Laubsägearbeiten, Zeichnen, Kneten von Tonmassen oder Schreibarbeiten beschäftigt; die ganz Kleinen malen an der Tafel, und oft entdeckt man dabei tiefere Gedanken, die im Kindergemüt schlummerten. Die Mädchen machen Handarbeiten, selbst die Kleinsten wollen nicht zurückstehn; wie schwer es auch oft den kleinen Händchen wird, sie sind willig und dankbar, und Uebung macht den Meister. Zu einem vom Frauenhilfsverein veranstalteten Bazar hatten sie Lesezeichen, Eierwärmer und Taschentücher, deren Verzierung die Knaben hergestellt hatten, zum Verkauf gearbeitet. — Es ist erfreulich und dankbar anzuerkennen, daß unsre Gemeinden versuchen, den Geist des Fortschritts in die Kinderherzen hineinzulegen, um sie zu guten, fleißigen Menschen zu erziehen.

Schönlanke hat einen Radioapparat. Die hiesige Gemeinde hat sich einen Radioapparat gebaut, wodurch den Geschwistern und Freunden schon einige genußreiche und lehrreiche Abende geboten wurden. Die Bestrebungen der Gemeinde gehen soweit, daß sie versucht, den Apparat zu vergrößern, um Salt Lake City zu erreichen, sodaß sie Reden der Kirchenführer hören können. (Dieser Eifer ist sehr anzuerkennen, doch muß berücksichtigt werden, daß es sehr schwer hält, die Verbindung mit einem so weitabliegenden Weltteil zu erreichen, daß die Möglichkeit wohl noch in fernerer Zukunft liegen wird! Trotzdem Glückauf! D. Redaktion.)

Konferenz in Königsberg; Besuch eines alten Pioniers, des Ältesten Walsh. Bei der Konferenz vom 14. bis 16. März erfreuten wir uns der Anwesenheit des Missionspräsidenten Fred Tadje und des aus der britischen Mission entlassenen Konferenzpräsidenten John Walsh. Es war eine seltene Gelegenheit, einen der alten treuen Pioniere unter uns zu haben und aus seinem Munde Verschiedenes über die Schwierigkeiten, welche die Pioniere durchzukämpfen hatten, zu hören.

Das von den Kindern vortrefflich ausgeführte Programm enthielt unter anderm eine kurze Geschichte der Königsberger Konferenz und den Vortrag eines Streichorchesters. Aeltester Walsh erzählte dann den Kindern mehrere lebenswahre, glaubensstärkende Geschichten aus seiner Jugendzeit, was große Freude hervorrief. Präsident Tadje erwähnte die Wichtigkeit des Gebets und dessen Macht.

In der Nachmittagsversammlung sprach Aeltester Walsh über die Zeit des Baus des Salzseetempels und die Schwierigkeiten im Leben der Pioniere, was in allen die Dankbarkeit für die Güte des Herrn erweckte. Am Abend wurde dem Chor und einigen Solisten Gelegenheit gegeben, gute Vorträge zu bieten. Von den Rednern wurden die Grundbedingungen zur Seligkeit betont und Präsident Tadje zeigte an Hand der Heiligen Schrift, wie notwendig es ist diese Prinzipien zu kennen, zu verstehen und danach zu handeln.

Präsident Tadje besucht die Gemeinden Selbongen, Elbing, Danzig. Zum ersten Mal erfreuten sich die genannten Gemeinden des Besuchs unsers Missionspräsidenten. Da diese Gemeinden etwas abseits von dem Hauptsitz der Konferenz liegen, war es natürlich eine seltene und große Freude für sie, den Missionspräsidenten einmal bei sich zu sehen. Es wurden dort am 17., 18. und 19. März Sonderversammlungen abgehalten. Für die Gemeinde Danzig war es ein besonders ereignisreicher Tag, weil sie seit sehr langer Zeit überhaupt keinen Missionspräsidenten dort gehabt hatten. Es fand dort am gleichen Tage eine Taufe von fünf Mitgliedern statt, trotz des kalten ungünstigen Wetters.

Taufe in Elbing. Im Elbinger Fluß wurde trotz des Unwetters am 18. März eine Taufe abgehalten, zu welcher Präsident Tadje anwesend war. Ungefähr 125 Personen, darunter eine große Anzahl Zuschauer hatten sich am Ufer versammelt. An der gleichen Stelle ist im Vorjahre bei 18 Grad Kälte ebenfalls eine Taufe abgehalten worden.

Ergebnis der Verbreitung des Buches Mormon 1925.

Konferenzen im Monat	Basel	Berlin	Bern	Breslau	Chemnitz	Dresden	Frankfurt	Hamburg	Hannover	Köln	Königsberg	Leipzig	Stettin	Stuttgart	Wien	Zürich	Gesamt
Jan. Febr.	—	20	12	1	21	17	31	4	16	12	15	7	5	8	8	4	181
März	—	17	7	13	16	14	5	2	11	5	11	15	7	*	7	2	132
Gesamtzahl	—	37	19	14	37	31	36	6	27	17	26	22	12	8	15	6	313

* Nicht berichtet.

Inhalt:

Fortschritt und Geist der Missionararbeit 113
Begeisterung und Religion 117
Die Kirche 119
Ein wunderbares Zeugnis 121
Präexistenz 122
Anerkennung für Stadtmissionare . . 124
Winke zur praktischen Gesundheitspflege 125
Aus der Mission 126

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis für Deutschland, Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen 3.— Goldmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 4.50 Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar.

Postscheckkonto: Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz Nr. V. 3896

Für die Herausgabe verantwortlich:
Fred Tadje, Präsident
der Schweizerischen und Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Druck: Oberbad. Volksblatt Lörrach.